



Gewerkschaftsgruppenversammlung in der Stanze

„Ihr werdet alle die letzte Erklärung der Sowjetregierung zur Deutschlandfrage in der Zeitung gelesen haben. Die Sowjetregierung sagt darin, daß es gegenwärtig noch ungenutzte Möglichkeiten zur Erreichung eines Abkommens in der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands und über die Durchführung von gesamtdeutschen freien Wahlen im Jahre 1955 gibt.

Solche Möglichkeiten sind vorhanden, wenn das Haupthindernis, die Pläne der Remilitarisierung Westdeutschlands, beseitigt wird. Schon oft hat die Sowjetregierung dem deutschen Volke geholfen, seine nationalen Interessen zu wahren. Es ist notwendig, daß wir die letzte Erklärung der Sowjetregierung mit allen Kolleginnen und Kollegen diskutieren und ihnen aufzeigen, daß die Erhaltung des Friedens, wenn wir uns alle anstrengen und dafür kämpfen, möglich ist.

Das sind Worte aus dem Rechenschaftsbericht des Gewerkschaftsgruppenorganisators der Gruppe 1 der Stanze, Kollegin Riege.

Am 18. Januar 1955 fand diese Gewerkschaftsgruppenversammlung, an der als Gast der Vorsitzende der IG Metall, Kollege Berger, teilnahm, statt.

Die Kollegin Riege berichtete dann auch darüber, wie der Kampf geführt wurde.

Sie sprach von der Planerfüllung, von der Erringung der Wanderfahne, von den Aktivisten der Abteilung und nicht zuletzt von der politischen Arbeit der Abteilung.

Über all diese Fragen wurde in der Diskussion dann auch rege gesprochen. Einen nicht geringen Teil nahm die Frage der Verbesserung der Produktion ein.

So sprach auch der Kollege Franke von der Planerfüllung der Stanze, die nicht immer sehr leicht fiel, und machte Vorschläge, wie man es in diesem Jahr besser machen kann. Schon der Januar hat ungünstig angefangen und es muß unbedingt erreicht werden, daß der Plan in Zukunft sofort auf die Abteilung aufgeschlüsselt wird. Erst dann wird es uns gelingen, wirklich alle Reserven voll und ganz auszuschöpfen, denn wir dürfen doch bei dem bisher Erreichten nicht stehenbleiben. Besonders schwerwiegend ist bei uns die Materialfrage.

Wir müssen auf jeden Fall erreichen, daß die Verbrauchsnormen bis Ende Februar festliegen.

Ein heiß diskutiertes Thema war auch die Aushändigung der vollständigen Lohnscheine.

Oftmals werden den Kolleginnen Posten übergeben, ohne daß der Preis für eine bestimmte Stückzahl festgelegt ist. Dann wird die Arbeit meistens im Grundlohn berechnet. Hierzu bemerkte der Kollege Berger von der IG Metall, daß der Gruppenorganisator diese Frage unbedingt klären muß, denn die Kollegen haben ein Recht, nach Leistung bezahlt zu werden. Der Kollege Tschuschke brachte auch eine berechtigte Klage vor, die wir hier aufgreifen möchten. Er war im September vorigen Jahres mit zum Erfahrungsaustausch in Erfurt und Neuhaus. Vieles gab es dort zu sehen, was auch für uns zum Vorteil wäre. Nachdem er

Unser Bundesvorstand weist alle Gewerkschafter deshalb darauf hin, daß die größte Errungenschaft der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Gewerkschaftsbewegung unsere Arbeiter- und Bauern-Macht ist.

Ihre Sicherung gegen alle feindlichen Anschläge ist Pflicht jedes Gewerkschafters. Für die Arbeiterklasse kann es morgen kein besseres Leben geben, wenn sie nicht heute durch ihre Arbeit selbst die notwendigen Voraussetzungen dafür schafft.

Wir, das heißt unsere Gewerkschaftsgruppe, ist ein Teil der Arbeiterklasse, und von unserer Haltung hängt es mit ab, wie unsere Arbeiter- und Bauern-Macht gefestigt wird und ob wir in Frieden arbeiten und leben können. Welchen Kampf haben wir in der Vergangenheit in unserer Gruppe geführt?“

einen Bericht über seinen Besuch abgegeben hatte, erhielt er den Bescheid, daß alle Kollegen, die zu einem Erfahrungsaustausch delegiert waren, in einer Konferenz zur Auswertung zusammengerufen würden. Bis heute ist noch nichts geschehen.

Wir fragen nun, wer ist hier der Sündenbock? Wer hat kein Interesse an der schnellen Verbesserung unserer Arbeitsorganisation? Ein Erfahrungsaustausch ist sehr fruchtbringend, aber nur dann, wenn er ausgewertet wird.

Diese und viele andere Fragen kamen zur Sprache.

Ernsthaft wurde auch über die Beschlusvorlage zur Verbesserung der Gewerkschaftsarbeit diskutiert, die auch einstimmig angenommen wurde. Sieben Punkte enthält das Arbeitsprogramm, das sich die Gruppe gestellt hat. Unter anderem:

Jedes Mitglied unserer Gruppe verpflichtet sich, unsere Deutsche Demokratische Republik weiter zu stärken und diese Erfolge zu schützen. Stets die Politik der friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands mit allen Kräften zu unterstützen.

Wir erklären uns daher bereit, mit drei Westberliner Kollegen unseres

Um die Rentabilität zu erhöhen und die sich dem entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden, verpflichtet sich unsere Gewerkschaftsgruppe, zwei Kollegen für die AGL als Arbeiterkontrolleure zu gewinnen. Besonderer Schwerpunkt unserer Arbeiterkontrolle müßte sein, die Gründe der dauernden Änderungen in der Produktionsvorgabe festzustellen, um Maßnahmen zu beraten, die uns helfen, einen besseren Produktionsplan in Zusammenarbeit mit der Produktionslenkung aufzustellen.

Die Kollegin Riege, die bisher die Funktion des Gruppenorganisators innehatte, wurde wegen ihrer guten Arbeit als Kandidat für die Betriebsgewerkschaftsleitung vorgeschlagen. Als Gruppenorganisator wurde die Kollegin Müller gewählt, als Sozialbevollmächtigter die Kollegin Szcypiorski, als Kulturfunktionär die Kollegin Steinbacher, als Arbeitsschutzfunktionär der Kollege Sellenthin.

Zum Abschluß dieser Gruppenversammlung verlas der Kollege Tschuschke ein Schreiben an den Landesvorstand des DGB München, das er dann im Auftrag der Kollegen absandte.

Unsere Planerfüllung am 24. Januar 1955

Das Soll betrug 76,0 Prozent des Monatsplanes. Die einzelnen Abteilungen erreichten folgenden Stand:

Rundfunkröhre:	72,3 Prozent
Bildröhre:	54,5 Prozent
Spezialröhre:	76,4 Prozent

Patenbetriebes zu sprechen, sie aufzusuchen und zu uns einzuladen, damit sie sich mit uns über die nationalen Fragen aussprechen können. Unser Ziel dabei ist es, die Aktions-einheit der Berliner Arbeiter herzustellen, um gemeinsam besser gegen den Militarismus zu kämpfen.

Die Mitglieder unserer Gewerkschaftsgruppe werden die noch nicht organisierten Kollegen weiter aufklären über die Ziele der Gewerkschaft, um sie als Mitglieder für unsere Organisation zu gewinnen. Wir wollen erreichen, daß unsere Gruppe bis zum IV. FDGB-Kongreß einhundertprozentig organisiert ist.

Warum war die Wahlversammlung in der Gruppe 1 der Stanze so erfolgreich?

Sie war gut vorbereitet; es wurden die Probleme behandelt, die die Kollegen interessierten; die Gewerkschaftsfunktionäre der Stanze sind sich der außerordentlich großen Bedeutung der Neuwahlen im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund bewußt.

Das ist der Schlüssel zum Geheimnis. Wir gestatten allen anderen Gewerkschaftsgruppen gern, sich hier von einem Nachschlüssel zu machen.

An die Genossen der SPD

Der Aktionsausschuß unseres Betriebes hat in einem Brief die SPD-Genossen Westberlins aufgerufen, ihre Rechte auf die Führung im Westberliner Senat geltend zu machen. Es wird auf die Mächtigkeiten einiger SPD-Funktionäre hingewiesen. Der Brief schließt mit den Worten:

SPD-Genossen, gibt euch diese Handlungsweise nicht zu denken? Habt ihr in den laufenden Aussprachen nicht immer wieder zum Ausdruck gebracht, eure Stimmenmehrheit zum aktiven Kampf gegen die Pariser Verträge einzusetzen? Nehmt euch an dem Kampf eurer Genossen in Westdeutschland ein Beispiel, geht zu euren Mitglieder-versammlungen und fordert von der SPD-Führung, diese Streikwelle auch in Westberlin Wirklichkeit werden zu lassen.

Bringt eure Unstimmigkeiten in den Versammlungen zum Ausdruck. Diskutiert die Vorschläge der Sowjetunion und die Zustimmungserklärung der Regierung der Deut-

schen Demokratischen Republik zu den Vorschlägen sowie den Brief des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an die westdeutschen Arbeiter und ihre Organisationen. Zwingt den SPD-Vorsitzenden Ollenauer, seine Ver-

sprechungen betreffs Verhandlungen mit der Sowjetunion einzuhalten.

Laßt uns gemeinsam handeln, schmiedet die Aktionseinheit.

Noch ist es Zeit zum Verhandeln.

Aktionsausschuß.

Sauer, Berlin, Schilling.

Harry Hennig macht es richtig

Gründlich hatte er vorher überlegt, was man noch tun kann, um mit Material und Geld zu sparen, bevor er zur Aktivtagung der FDJ ging. Diese Überlegung war wirklich fruchtbringend.

Harry verpflichtete sich, seinen Ausschuß um 1,5 Prozent zu senken. Das sagt noch nicht sehr viel, deshalb wollen wir diese Verpflichtung erläutern.

Harry arbeitet in der Kolben-anhalserei. Sein Ausschuß bei den 12-Zoll-Kolben betrug im letzten Quartal des vorigen Jahres durchschnittlich 3,1 Prozent. Das ist schon eine sehr gute Leistung, der Abteilungs-durchschnitt liegt bei 3,9%.

Harry ist der Meinung, daß es ihm bei sorgfältigster Arbeit gelingen muß, seinen Ausschuß auf 1,6 Prozent zu senken. Das bedeutet, daß er monatlich acht Kolben mehr liefern wird bei gleichem Materialverbrauch.

1 Kolben kostet 17,50 DM

8 Kolben kosten 140,— DM

So wie unser Kollege Harry Hennig mit der Mark rechnet und die Selbstkosten unseres Betriebes monatlich um 140,— DM senkt, muß auch du handeln, Kollege!

Wir erwarten also auch deinen Vorschlag zur Senkung der Selbstkosten an deinem Arbeitsplatz.



Ein vorbildlicher Gewerkschaftsfunktionär

Heute wollen wir über den Kollegen Gläser aus der Wendelfertigung einiges berichten.

Er arbeitet in der Wendelfertigung als Brigadier und gehört zu den unermüdeten Kollegen, die immer und überall zur Stelle sind, wenn sie gebraucht werden.

1953 im Dezember wurde der Kollege Gläser von seinen Kolleginnen und Kollegen der Sprüherei und des Ofenraumes zum Gewerkschaftsgruppenorganisator gewählt. Mit Schwung und Vertrauen packte er seine Arbeit an. Man sah auch den Erfolg. 60 Kollegen warb er bis heute als Mitglieder des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, 50 Kollegen für die Kasse der gegenseitigen Hilfe und drei junge Kollegen für die Stärkung der Reihen unserer Volkspolizei.

Aber nicht nur in seiner Gruppe arbeitet er. Kommissarisch übernahm er 1954 die Leitung der AGL und wandte dort die Erfahrungen, die er in seiner Gruppe gesammelt hatte, erfolgreich an.

Kollege Gläser hat erkannt, daß es die Pflicht jedes Gewerkschafters ist, immer für die Festigung unserer Arbeiter- und - Bauern - Macht einzutreten.

Auch bei Aufklärungseinsätzen in Rahnsdorf und in Westberlin traf man oftmals den Kollegen Gläser. Diese Einsatzbereitschaft gewinnt besondere Bedeutung, wenn man bedenkt, daß der Kollege Gläser beinahe amputiert ist.

In seiner Gewerkschaftsgruppe hat die Neuwahl bereits stattgefunden. Der Kollege Gläser genießt das Vertrauen seiner Kollegen, und er wird auf ihren Vorschlag hin als Mitglied der AGL kandidieren. Auf der Wahlversammlung gab er den neugewählten Funktionären der Gruppe das Versprechen, sie in ihrer Arbeit zu unterstützen und ihnen seine Erfahrungen zu übermitteln.

Wir wünschen dem Kollegen Gläser weiterhin in seiner Gewerkschaftsarbeit recht viel Erfolg.

Vereint sind wir stark!

Zum Massenstreik gegen Militaristenherrschaft

Am letzten Wochenende streikten fast eine Million Arbeiter und Angestellte an Rhein und Ruhr. Bergarbeiter, Metallarbeiter und Bauarbeiter. Wenige Stunden nach Streikbeginn meldete die IG Bergbau eine hundertprozentige Beteiligung aller Arbeiter. Vor den Betrieben standen Massenstreikposten. Überall ruhte die Arbeit. Es gab nirgends Streikbruch. Dort, wo die Polizei versuchte Streikbrecher einzuschleusen — wie vor der Schachtanlage „Rosenblumendelle“ in Mülheim, scheiterte dieser Versuch an der Abwehr der Arbeiter. Unsere Kollegen begrüßten diesen Massenstreik mit Solidaritätserklärungen und Aktionen. Worum ging es bei diesem Streik? In einer Unterhaltung mit dem Genossen Hoefs erklärte der SPD-Genosse Küster — Glasbearbeitung — „dieser Streik richtet sich allein gegen Reusch“.

Ging es allein um die herausfordernde Äußerung des Generaldirektors der Gute Hoffnungshütte — ehemals Wehrwirtschaftsführer Hermann Reusch, gegen das Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften? Nein! Es ging um mehr! Es ging um die Lebensfragen des deutschen Volkes! Das drückten deutlich die Losungen aus, unter denen der Streik geführt wurde: „Für Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften in den Betrieben!“, „Fort mit den Pariser Verträgen!“, „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!“ Es ging also gegen das Adenauer-System, das System der Militaristen und Monopolisten.

Warum richten die westdeutschen Monopolisten ihren Kampf gegen das Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften? Das Mitbestimmungsrecht ist ein Ausdruck der wenigen demokratischen Rechte der Arbeiterklasse Westdeutschlands. Ohne Abbau dieser demokratischen Rechte können die Monopolisten den Krieg nur schwer vorbereiten.

Erinnern wir uns, Hitler zerschlug, nachdem er die KPD verbot, sofort die Gewerkschaften und bildete sie um in „Gefolgschaften für Führer und Reich“.

Die streikenden westdeutschen Arbeiter kämpften also gegen die Kriegsvorbereitungen — gegen die Pariser Verträge; denn diese sollen den Monopolisten Tür und Tor für die Aufrüstung öffnen.

Adenauer und die anderen Vertreter der westdeutschen Monopolisten schrien: „Der Streik ist rechts-widrig!“ Herr Heuß — Bundespräsident — flehte heuchlerisch die Arbeiter an: „Man solle doch nicht die Menschlichkeit verletzen“.

Wer verletzt die Menschlichkeit? Nicht die Arbeiter, die sich geschlossen vor ihre Frauen und Kinder stellen um den Krieg zu verhindern ver-

letzen die Menschlichkeit, sondern die westdeutschen Monopolisten und Militaristen, in deren Namen Herr Heuß spricht, die eine 500 000 Mann starke Söldnerarmee aufstellen wollen und dazu die Pariser Verträge brauchen.

Der Streik sei rechtswidrig? Eins steht doch fest; wenn die westdeutschen Imperialisten über die 500 000 Mann verfügen würden, hätten sie in der Bonner Regierung deren Einsatz gegen die westdeutschen Arbeiter gefordert und versucht, den Streik blutig niederzuringeln!

Deshalb sind die Arbeiter voll und ganz im Recht, wenn sie jetzt streiken um die Pariser Verträge zu verhindern! Deshalb sind die Arbeiter voll und ganz im Recht, wenn sie zu weiteren Aktionen übergehen und die Beschlüsse von München und Remscheid durchführen — nämlich den Volksentscheid in ihre Hände nehmen.

Sie nehmen damit die Volksabstimmung unter Arbeiterkontrolle! Das muß eine allgemeine Bewegung werden, dann wird dies der nächste Schritt nach dem Massenstreik sein, der unter der Führung der deutschen Arbeiterklasse, die an der Spitze des Volkes marschiert, weiter zur Verständigung der Deutschen untereinander und zur demokratischen Wiedervereinigung Deutschlands führt.

Wie stehen wir zu dem Massenstreik der westdeutschen Arbeiter?

Adenauer sagte in seiner Sonnabendrede im amerikanischen Sender (RIAS) ärgerlich: Die DDR und ihre Regierung stünde hinter dem Streik. Warum steht unsere Regierung — im Gegensatz zur Adenauer-Regierung — hinter den Streikenden? Weil wir ein Arbeiter- und Bauern-Staat sind und unsere Minister Arbeiter und Bauern, die selbst in vielen Streiks für die Rechte der Arbeiter kämpften. Warum aber führten wir dann keinen Sympathiestreik durch? Weil wir die eigenen Herren unserer Betriebe sind. Der Streik aber ist ein Mittel gegen die Konzernherren, solange sie die Herren der Betriebe sind!

Unsere Solidarität beweisen wir, indem wir unsere Produktionspläne erfüllen und übererfüllen, durch unsere Arbeit bessere Lebensbedingungen schaffen, unseren Staat festigen und zu seiner Verteidigung bereit sind. Eine starke DDR ist das Bollwerk des Friedens in Deutschland.

Welche Lehren erteilt der Massenstreik am 22. Januar den westdeutschen Arbeitern, und welche Schlußfolgerungen müssen wir aus dieser großen Massenaktion ziehen?

1. Die Arbeiter Westdeutschlands fordern nicht mehr, sie handeln. Sie haben erkannt, im nationalen Kampf unseres Volkes gegen die Pariser Verträge und alle weiteren Versuche

Fortsetzung auf Seite 2

Gemütlich und auch interessant!

Das sagten alle, die dabei waren. Wo, wie und was wollt ihr nun wissen? Natürlich erzählen wir das, denn die guten Beispiele der Gitterwecke und der Lager sollen selbstverständlich Schule machen.

In der vorigen Woche fanden in unserem Kulturhaus zwei Frauen nachmittage statt. Wie es am Dienstag in unserem Kulturhaus war, erzählt uns jetzt die Kollegin Friedl Jahns, die auch die Initiatorin dieser gemütlichen Stunden ist.

Mit unserer Freundin Luise Ernst vom Demokratischen Frauenbund Deutschland veranstaltete die Gitterwecke am Dienstag, dem 18. Januar 1955, in unserem Kulturhaus ihren ersten Frauen nachmittage.

Leider waren es noch viel zu wenig Kolleginnen, die sich aufgerafft hatten, einen Nachmittag gemeinsam zu verbringen. Es waren wirklich schöne Stunden. Kollegen aus unserem Akkordeon-Orchester spielten für uns, und dabei schmeckte uns Kaffee und Kuchen besonders gut. Dieser Nachmittag hatte doch den Sinn, daß wir uns über alle kleinsten Sorgen und über den nicht ausbleibenden beruflichen Kummer hinwegsetzen, und uns noch fester die Hände reichen für unseren weiteren schweren Kampf gegen die Kräfte des Krieges, gegen unsere Verderber.

Die Freundin Luise Ernst war Teilnehmerin am ersten Frauenkongreß in Korea. Sie berichtete uns über ihr Erleben in Korea, und wir waren zutiefst ergriffen. Den Kampf und die übermenschlichen Leistungen der koreanischen Frauen während ihres Freiheitskampfes gegen die amerikanischen Imperialisten und Menschenschinder schilderte uns unsere Freundin Luise Ernst an vielen Beispielen.

Liebe Kolleginnen, die ihr anwesend ward, denkt über das Gehörte noch einmal nach. Sprecht aber auch mit euren Kolleginnen wie schön und lehrreich so ein Nachmittag ist.

Ich sage das deshalb hier noch einmal, weil am Ende der Ausführungen der Freundin Ernst von unseren Frauen gesagt wurde: „Das war ja gar nicht viel Politisches.“ Und doch haben wir soviel daraus gelernt. Wenn man den Erlebnisbericht über Korea gehört hat, ist es nicht schwer, die Urheber zu finden, die diese Leiden über das koreanische Volk gebracht haben. Es sind die gleichen Menschen, die mit dem Blut von Millionen Männern, Frauen und Kindern im 2. Weltkrieg Profit geschneidelt haben, die jetzt wieder einen 3. Weltkrieg anzetteln wollen. Liebe Kolleginnen! Wie die Worte der Freundin Ernst auf uns 27 anwesende Frauen gewirkt haben, möge die Tatsache erhärten, daß die von unserer Kollegin Haube — Trägerin des „Staatsbanner-Ordens I. Klasse der Koreanischen Volksrepublik“ durchgeführte Sammlung 81,— DM ergab.

Hättet ihr alle den Bericht der Freundin Ernst, der Augenzeugin aus Korea, gehört, so wäre es ein

überwältigendes Ergebnis der Solidarität geworden.

Dieser Frauennachmittage wurde nur mit einer Schicht der Gitterwecke durchgeführt, und schon heute fragen mich die Frauen der anderen Schicht: Wann sind wir dran? Das, Kolleginnen, liegt nur an uns selbst.

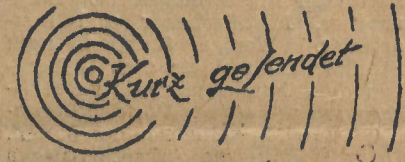
Friedl Jahns

Aber auch die Frauen unserer Lager hatten sich am Donnerstag zusammengesetzt. Natürlich waren auch da Kaffee und Kuchen und Musik zur Stelle. Und bei diesen Frauen weilte als Gast die Freundin Lucie Eggebrecht, Sekretärin des Bundesvorstandes des DFD Berlin. Sie erzählte ihnen von ihrer Reise durch die Volksrepublik Polen. Sehr ernst waren die Gesichter der Frauen, als die Freundin Eggebrecht von Auschwitz erzählte, als die Fotografien mit dem Krematorium, Gaskammern, menschenunwürdigen Unterkünften und Bergen von Haaren und Schuhen von Hand zu Hand wanderten. Nie wieder darf es so etwas geben, sagte sich dabei wohl jede.

Die Freundin Eggebrecht gab ein Gespräch mit einem polnischen Arbeiter wieder, der ihr beim Abschied sagte: „Wir wollen in Freundschaft miteinander leben. Beweist ihr eure Freundschaft, und seid auf der Hut, denn in Westdeutschland gibt es einen Adenauer mit seiner Clique.“ Vom Aufbau Warschaus, von Nova Huta, von Stalino und vielen anderen Dörfern und Städten erzählte die Freundin Eggebrecht. Von der Mode der polnischen Frau und der Höflichkeit der polnischen Männer berichtete sie uns, und dabei wurde auch herzlich gelacht.

Während dieses Nachmittags, der sich bis in den Abend hinein zog, zeichnete die Vorsitzende unseres Frauenausschusses, unsere Kollegin Erna Kadow, die beste Aufklärerin in der Vorbereitung der Senatswahlen, mit einer Buchprämie aus. Es war die Kollegin Franziska Lauck. Auch wir gratulieren ihr noch einmal auf das herzlichste zu ihrem Erfolg.

Die Kollegin Hensel verlas dann den Brief einer Textilarbeiterin aus



Unsere Sportler bekommen ein Stadion, die ersten Beratungen haben schon stattgefunden. Nun heißt es nur noch tüchtig anpacken, denn wenn man sich auf einem schönen Sportplatz tummeln will, muß man auch vorher etwas dafür tun. Freiwilige Aufbauhelfer unserer Betriebssportgemeinschaft, der Gesellschaft für Sport und Technik, der FDJ und der Gewerkschaft sind auf unserem Sportplatz von nun an auch mit der Schaufel in der Hand gern gesehene Gäste.

Münchberg. In Münchberg streiken die Arbeiter schon seit Dezember, sie bewachen das Werk und die Maschinen um eine Einstellung der Produktion zu verhindern. In dem Brief dieser Arbeiterin kam das Elend und die Not, die z. Z. in dem kleinen westdeutschen Städtchen Münchberg herrschen, sehr deutlich zum Ausdruck. Zur Unterstützung der streikenden Arbeiter und ihrer Familien sammelten die anwesenden Frauen DM 77,—. Auch diese netten Stunden gingen, nachdem noch tüchtig das Tanzbein geschwungen wurde, zu Ende.

Kolleginnen aller anderen Abteilungen! Wendet euch an euren Abteilungs-Frauenausschuss und organisiert auch für euch solche Nachmittage. Sie sind wirklich gemütlich und auch interessant.

Schlussbemerkung für die Funktionäre der FDJ-Betriebsgruppe

Von den geladenen Gästen (drei junge Kollegen aus den Lagern) lernten zwei tanzen, alle drei haben sich sehr wohl gefühlt. Mitglied der FDJ ist keiner, weil „dort ja doch nichts los ist!“

Die Vorsitzende unseres Frauenausschusses, Erna Kadow, hat sich entschlossen, zum nächsten Frauennachmittage die Funktionäre der ZGBL einzuladen, weil sie dabei für ihre Arbeit bestimmt viel lernen können.

In meiner Abteilung werden Diebe nicht alt

Dies erklärte voller Stolz der Abteilungsleiter Günther Klatt von der Kostenstelle 413.

Was berechtigte den Kollegen Klatt zu dieser Feststellung? Schon vor geraumer Zeit war es ihm durch gute Zusammenarbeit mit den Sicherheitsorganen des Werkes gelungen, eine Kollegin P., die rücksichtslos Kollegendiebstähle ausgeführt und dadurch eine gewisse Unruhe unter den Kollegen verursacht hatte, zu entlarven und unschädlich zu machen. Als der Kollege Klatt am 17. Januar 1955 nach etwa dreiwöchiger Krankheit wieder in seiner Abteilung erschien, erfuhr er von seinem Hauptabteilungsleiter Rauer, daß sich wieder ein Dieb in seiner Abteilung befinden müsse, da mehrere Kollegen diesbezügliche Wahrnehmungen gemeldet hätten.

Was war während der Abwesenheit des Kollegen Klatt in seiner Abteilung geschehen?

Kollegen hatten beobachtet, daß der in der gleichen Abteilung beschäftigte Glasbläser Paul Radny des öfteren Quecksilber in Glasröhrchen füllte und diese nachdem zuschmilzt. Sie vermuteten, daß dieses Quecksilber womöglich dem Werk verlorengeht und meldeten ihre Wahrnehmungen dem Hauptabteilungsleiter Rauer. Der Hauptabteilungsleiter traf die notwendigen Maßnahmen, doch blieb ihm vorläufig der Erfolg versagt.

Am 17. Januar kurz vor Feierabend gelang es nun dem Kollegen Klatt auf Anhieb, den Paul Radny

(Fortsetzung von Seite 1) den Krieg vorzubereiten, muß die Losung der DGB-Konferenz in Gelsenkirchen verwirklicht werden: „Genug der Worte, jetzt muß gehandelt werden.“ Der Millionenstreik der Berg- und Hüttenarbeiter beweist, daß die Arbeiter auch in Westdeutschland nicht nur bereit, sondern auch stark genug sind den Kampf zu führen.

2. Als am Sonnabend alle Räder stillstanden, war dies das Werk der geeinten Arbeiterklasse. Auf Massenstreikposten standen der kommunistische Arbeiter neben dem Sozialdemokraten und beide neben dem christlichen oder parteilosen Kumpel. Hier wurde die Aktions-einheit in der Tat geschmiedet. Der Brief des ZK der SED vom 20. Januar an die westdeutschen Arbeiter und ihre Organisationen wird auf guten Boden fallen, wenn die westdeutschen Arbeiter aus ihren Erfahrungen am Sonnabend die richtigen Lehren ziehen und die im Kampf geschmiedete Aktions-einheit immer mehr festigen und sie durch nichts zerstören lassen.

3. Die dritte Lehre für die westdeutschen Arbeiter ist die Tatsache, daß der Streik einmal mehr zeigte: der Bonner Staat ist kein Staat der Arbeiter, sondern ein Staat der Monopolherren. Auf dem DGB-Kongreß in Frankfurt/M. stellte Kollege Agartz fest: „Praktisch hat heute schon jeder Konzern seinen Vertreter im Bonner Parlament.“

Von diesem Staat kann der Arbeiter nichts anderes erwarten als Terror, falls er streikt, und die Vorbereitung eines neuen Krieges, falls die Arbeiter diesem Staat nicht in den Arm fallen.

Welche Schlussfolgerungen müssen wir aus diesem Massenstreik ziehen? In Westberlin gärt es. Der Streik in Westdeutschland hat ein starkes Echo unter den Westberliner Arbeitern, besonders den Metallarbeitern, ausgelöst. „Die im FDGB und DGB organisierten 800 000 Berliner Arbeiter und Angestellten sind eine Kraft, die fähig ist, auch in Berlin gemeinsam machtvolle Protestaktionen auszulösen“, erklärte am Sonnabend der 1. Vorsitzende des FDGB Groß-Berlin, Willi Kuhn.

Stärken wir mit unseren Aktionen das Rückgrat unserer Westberliner Kollegen! Legen wir die gleiche Aktivität an den Tag wie bei den Westberliner Wahlen, um den Kollegen in unseren Patenbetrieben zu zeigen, daß wir solidarisch an ihrer Seite stehen. Wir erwarten von der BGL die Erfüllung der Beschlüsse der Arbeiterkonferenz der Werktätigen von WF und Lorenz.

Von uns hängt es mit ab, daß die Massenstreiks am Sonnabend den Beginn eines siegreichen Kampfes der deutschen Arbeiterklasse an der Spitze des deutschen Volkes gegen die Pariser Verträge, für ein geeintes, demokratisches Deutschland sind.

Fridl Levin

des Quecksilberdiebstahls zu überführen. Es war durchaus kein Zufall, daß der Kollege Klatt den Radny etwa 15 Minuten vor Feierabend auf der Toilette im IV. Stock antraf und dieser sich jetzt wieder aus der Toilette entfernte. Er sah noch, wie der Radny sich die Hände abwuschte und danach wiederum zum Arbeitsplatz verschwand. Doch was der Kollege Klatt jetzt auf der Toilette sah, war eindeutig. Das Quecksilber hatte sich nämlich selbständig gemacht und lag in großen Mengen auf dem Fußboden und im Abteil der Toilette herum.

Als der Kollege Klatt die notwendigen Maßnahmen eingeleitet hatte, suchte er erneut die Toilette auf und hier traf er wiederum den Paul Radny an, welcher gerade dabei war, die Quecksilberspuren zu verwischen bzw. das Quecksilber in die Toilette zu versenken. Dies gelang jedoch nicht ganz.

Die nun folgenden Ermittlungen und Vernehmungen führten zu dem Ergebnis, daß der Radny nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis ablegte. Nach seinen eigenen Angaben hat er insgesamt etwa 18 kg Quecksilber aus dem Werk entwendet und nach dem Westsektor gebracht. Die lumpigen Westmarkbeträge, die er dafür erhielt, gab er sich schnell aus. Nach eigenen Angaben betrug sein monatlicher Verdienst durchschnittlich 500 DM netto. Er hatte es also nicht nötig, auf diese Weise zusätzlich Geld zu „verdienen“.

Durch seine Handlungsweise hat er unserer Volkswirtschaft beträchtlichen Schaden zugefügt und den westlichen Kriegstreibern strategisches Material in die Hände gegeben, das der Wiederbewaffnung des deutschen Militarismus nutzbar gemacht werden kann.

Der Radny sieht jetzt seiner gerechten Bestrafung entgegen, während die Kollegen, die durch ihre Wachsamkeit zu seiner Entlarvung beigetragen haben und somit weiteren Schaden für unser Werk verhüteten, wahrscheinlich von der Werkleitung belobigt und ausgezeichnet werden.

Im folgenden sollen die Kollegen namentlich aufgeführt werden, die durch ihr vorbildliches und nachahmenswertes Verhalten zu diesem Erfolg beigetragen haben.

Waltraut Gliewe, Ingeborg Schmiel, Irmgard Hoffmann, Heinz Beinlich, Erwin Stumpp, Ernst Zellmer, Günter Klatt, H.-Abt.-L. Rauer.

Möge sich jeder Kollege überlegen, ob er immer alles getan hat, um unser Werk vor Schaden zu bewahren.

Nehme sich jeder den Ausspruch des Kollegen Klatt zur Richtschnur: „In meiner Abteilung werden Diebe nicht alt.“

Dietz, Ebendt, Betriebsschutzleitung, Anmerkung der Werkleitung:

Die Kollegen wurden durch die Werkleitung belobigt und mit einer Prämie von je 75 DM ausgezeichnet. Müller

Kammer der Technik

Die Konstruktion geht neue Wege

(2. Fortsetzung)

Warum beschäftige ich mich in erster Linie mit dem Konstrukteur? Es ist doch eine wiederholt gemachte Feststellung, daß die überwiegende Mehrzahl aller Maschinen, Geräte, Teile und die Elemente der Konstruktionstechnik auf den Reißbrettern der Konstruktionsingenieure entsteht; ebenso auch die meisten aller guten und wirtschaftlichen Formgebungen von ihnen ausgeführt werden. Auch wir müssen als Konstrukteure daran interessiert sein, die Steigerung der Arbeitsproduktivität in unserem volkseigenen Betrieb in Verbindung mit einer sehr notwendigen Verbesserung der Qualität unserer Erzeugnisse auf dem Wege intensiver Zusammenarbeit zwischen den Konstrukteuren, dem Technologen und der Werkstatt zu erreichen. Es muß gelingen, auch bei dem letzten Kollegen der Konstruktion völlige Klarheit darüber zu schaffen, daß es sich bei allen seinen konstruktiven Festlegungen nicht um Überlegungen handelt, die den Technologen nichts angehen. Die gegenseitige Einsicht in die Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit sollte auch den letzten von uns erfüllen. Der Abwicklungsprozeß des Entstehens einer Konstruktion führt in ganz natürlicher Weise insofern zu Gegensätzen zwischen Technologen und Konstrukteuren, als die Technologen meist erst zu dem Zeitpunkt eingeschaltet werden, zu dem die Änderungsbereitschaft des Konstrukteurs bereits erschöpft ist. Der erfahrene Technologe ist nun einmal

über fertigungstechnische Zusammenhänge und Möglichkeiten bzw. auch Unmöglichkeiten besser unterrichtet oder sollte es vielmehr sein, als man vom Konstrukteur erwarten kann. Im Hinblick auf einen besseren Fertigungsablauf besteht durch den Technologen eine starke Beeinflussung von Neukonstruktionen bei deren Gestaltung und Bemaßung im Einzelteilfertigung und Montage durchzuführen. Bei der Bemaßung ist besonders an die fertigungsgerechte Toleranz gedacht, gegen die wir sehr häufig im Konstruktionsbüro verstoßen.

In der technischen Praxis ist doch in den weitaus meisten Fällen eine vielfach geforderte hohe Genauigkeit gar nicht erforderlich. Vielmehr müssen, um für eine beliebige Anzahl eines Werkstückes die zu mühsamer Austauscharbeit notwendige Gleichartigkeit zu gewährleisten, die unvermeidlichen Maßabweichungen so begrenzt werden, daß das Werkstück auf jeden Fall seinen Zweck erfüllen kann.

Diese Abweichungsbegrenzungen werden selbstverständlich nur solche Maße eines Werkstückes betreffen, die für Zusammenbau oder Zusammenspiel mit anderen Teilen wichtig sind.

Zweck einer Toleranz ist also, die Werkstatt bei Fertigung eines Werkstückes einerseits vor den Nachteilen zu großer Genauigkeit — die bei nichttolerierten Maßen häufig angestrebt wird — zu bewahren — langwierige und daher teure Arbeit! — und sie andererseits an die für

den beabsichtigten Zweck zulässigen größten Abweichungen zu binden.

Zwischen dem Konstrukteur und dem Technologen sind aber die verwandtschaftlichen Beziehungen so stark, daß es nun nicht notwendig ist, daß alles Wissen dieser beiden Berufsgruppen in einem Menschen vereinigt ist; es genügt, wenn nur diese Menschen zusammenarbeiten, bei welchen, zusammengenommen, jeder das notwendige Wissen besitzt. Der konstruktiv-technologische Fortschritt durch dieses kollektive Zusammenarbeiten ist sehr groß, weil diese Methode des Zusammenfassens von Einzelpersönlichkeiten zu einer Arbeitsgemeinschaft oder Kollektiv — dem Sinn nach also zu einer zusammengesetzten Schöpferkraft — zu praktisch einwandfreien Resultaten führt.

Den Konstrukteur in der kapitalistischen Industrie zwingt die Selbsterhaltung jeden sich ihm zeigenden Weg bei seiner Arbeit auszuwerten. Rücksichtslos folgt der Nachwuchs von den Ingenieurschulen, und fegt den Sämlingen vom Konstruktionsfach in die Arbeitslosigkeit. Aber auch die mehr schaffenden, werden um die Früchte ihrer Arbeit betrogen. Hier gilt die Devise „Dafür erhältst du deinen Lohn — das ist dein Beruf“. Wir können auch nicht mehr verbrauchen, wenn wir vorher nicht mehr geschaffen haben. Aber nach dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus wird der Anteil eines jeden Arbeiters — auch des Konstrukteurs — an dem gesellschaft-

lichen Produkt durch seine Arbeit und durch die Qualität der von ihm geleisteten Arbeit bestimmt.

Die sozialistische Gesellschaft kontrolliert die Teilnahme aller Menschen an der Arbeit, berücksichtigt die Unterschiede in der Qualifikation der Werktätigen, setzt die Normen der Arbeit und ihrer Entlohnung für jeden Werktätigen fest. Solange die Arbeit noch nicht zum natürlichen Bedürfnis geworden ist, besteht die Aufgabe des sozialistischen Staates darin, die gesellschaftliche Arbeit so zu organisieren, daß derjenige, der mehr und besser arbeitet, einen größeren Teil des Produkts der gesellschaftlichen Arbeit erhält.

Die Kammer der Technik hat die Aufgabe, vor allem in den Betriebssektionen jede Möglichkeit auszunutzen, die Erfahrungen und Erkenntnisse der fortschrittlichsten Wissenschaften zu studieren und anzuwenden. Von größter Bedeutung ist das organisierte Studium der technisch-wissenschaftlichen Fachliteratur der Sowjetunion. Die Arbeit mit der wissenschaftlich-technischen Literatur auf dem Wege des Erfahrungsaustausches sowie der systematischen und gründlichen Durcharbeitung schafft die Möglichkeiten zur Qualifizierung aller Kollegen.

Die bedeutend erweiterte Buch- und Zeitschriftenproduktion des Verlages „Technik“ dient vor allem den Angehörigen der technischen Intelligenz, den in der Betriebspraxis stehenden Ingenieuren, aber auch unserem technischen Nachwuchs an den Hoch- und Fachschulen, zur Ergänzung und Vertiefung ihres Fachwissens.

Technisch-wissenschaftliche Fachliteratur der Sowjetunion speziell

für Konstrukteure, Übersetzungen aus dem Russischen*), und deutsche Neuerscheinungen. (T. K.) Technisches Kabinett.

1. Dobrogurski, S. O. Prof.: Berechnungen der Einzelteile und Mechanismen von Präzisionsgeräten;
2. D. D. Satschkow: Das Konstruieren von funktentechnischen Geräten;
3. L. B. Lewenson, Prof.: Kinetik und Dynamik der Getriebe (T. K.);
4. S. I. Model — I. Ch. Newjashkij: Hochfrequenzsender;
5. A. J. Kornijenko: Amateur — Fernsehgerät LTK — 9 (T. K.);
6. A. M. Jampolski: Das Oxydieren und Phosphatieren von Metallen;
7. B. M. Lyslow: Grundlagen der technischen Normung (T. K.);
8. M. Sonin: Die betriebliche Ausbildung und Qualifizierung der Arbeiter (T. K.);
9. Autoren-Kollektiv: Ingenieure übernehmen die Patenschaft;
10. Dr. Ing. Karl-Heinz Slexer: Fertigungs- und stoffgerechte Gestalten in der Feinwerktechnik (T. K.);
11. Dr. Ing. H. Rognitz: Das Gestalten der Form (T. K.);
12. Obering. Hermann Pöschl: Verbindungselemente der Feinwerktechnik (T. K.);
13. Dr. Ing. habil. G. W. Oehler: Gestaltung gezogener Blechteile (T. K.);
14. Dr. Ing. E. F. Göbel und Ing. W. Marfelz: Die Oberflächenhärtung (T. K.).

Biniek

RÖHRENMUCK



haben wieder mal Verdrub

Was uns lang den Schlaf geraubt und was keiner mehr geglaubt, wurde jetzt doch Wirklichkeit. Endlich ist es nun soweit: Unser Paternoster fährt! und schon geht etwas verkehrt!

Vielen ist so'n Ding noch neu denn sie stehen erst noch scheu und bestaunen angstdurchbebt, wie man auf- und abwärts schwebt.

Andre wieder, was nicht gut, packt der pure Übermut und sie fahren gleich zu dritt mit dem Paternoster mit. Andre gehen in den Kasten gleich mit zentnerschweren Lasten. Wieder andre glauben dann, daß man dauernd fahren kann zum Vergnügen ab und auf und sie pfeifen einfach drauf,

daß Kollegen darauf warten, auch mit diesem Ding zu starten. Rempeln sich in den Kabinen, wodurch dann die Führungsschienen leiden, denn an beiden Enden, muß der Fahrkorb ja doch wenden.

Böse Folgen kann dies haben, weil die Bolzen und die Naben müssen ohne Seitenschienen hier allein als Führung dienen. Ebenso darf es nicht sein, daß man einfach springt hinein.

Jeder weiß wie ungeheuer manchmal guter Rat ist teuer. Trübe blickt selbst Pfiffikus, schnell man sowas ändern muß.

Und er rät, daß die Kollegen sich mit Disziplin bewegen, wenn sich die Personenmassen hiermit mal befördern lassen. Denn fast fünfzig Mille kost' er unser braver Paternoster,

bis er endlich wieder geht, dies sogar von früh bis spät, und auch in der Spitzenzeit, doch nur, wenn man ist bereit, sich vernünftig zu benehmen und sich jeder tut bequem, dabei rücksichtsvoll zu sein, wenn er darin steigt hinein.

Zwei Personen, niemals mehr, denn sonst wird es gleich zu schwer für den Motor und die Ketten, die zu viel zu ziehen hätten. Keinesfalls gehören Lasten mit in den Kabinenkasten. Merkt euch auch vor allen Dingen: niemals in den Kasten springen! Ruhig dann darinnen stehen und sich zeitig vorzusehen, wenn man ihn verlassen will, denn er steht dabei nicht still.

Zu dem Ziel kommt man nicht schneller über'n Boden, durch den Keller. Dieses soll man unterlassen, auch nicht in die Lücken fassen. Und daß keiner es vergißt, daß dies hier kein Spielzeug ist!

Nur im Notfall, sonst verboten, drücke man den Knopf, den roten, Der bewirkt sofort'gen Halt wobei dann Alarm erschallt.

Nur wenn jeder richtig handelt, auch die Wände nicht verschandelt oder gar beschmiert mit Strichen (dies gilt für die Jugendlichen!) sondern täglich dran erfreuen, daß für unser aller Geld er nun läuft und lange hält!

Wen und was bringt Röhrenmuck Wohl beim nächsten Mal in Druck?

Unsere Kurzgeschichte: www.industriesalon.de

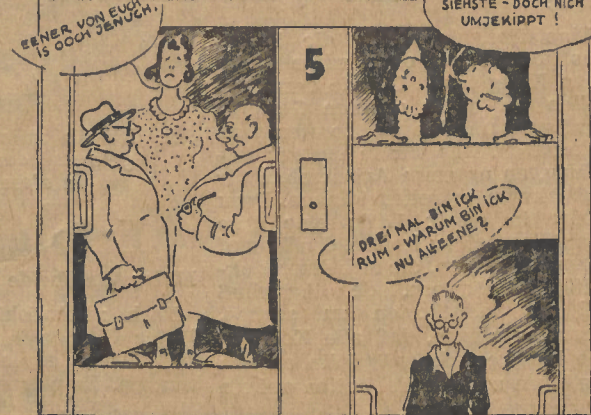
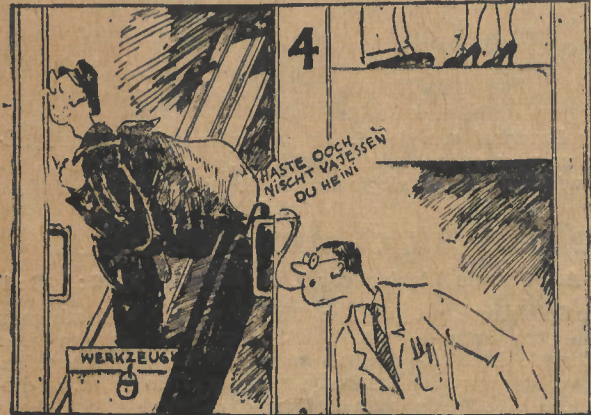


Es gibt Kollegen, die gehen regelmäßig. Es gibt welche, die brauchen es nur alle drei Tage. Schließlich gibt es auch Ausnahmefälle, die, na ja, reden wir später davon. Viele können es sich verdrücken, viele aber müssen rennen, daß sie es noch schaffen. So ist die Menschheit verschieden. Aber alle machen etwas durch. Daß auch hier Probleme auftauchen können, sollte man gar nicht meinen. Aber stellen Sie sich einmal folgende Situation vor:

Unser Kollege, der sonst in seinem Ablauf ganz normal ist, hatte eines Tages einen schnellen Gang drauf. Er griff zum Papier, ein Türklappen, weg war er. Der Weg ist nur kurz. Er schafft die 300 m in gut 36 Sekunden. Man erkennt daran, welche sportlichen Leistungen in solch einem Falle erzielt werden können. Ein Griff zur Tür mit dem wohlklingenden Namen „Männer“ und ein Abtasten aller Zellen mit den Augen. Erste, besetzt — zweite, besetzt — dritte, besetzt — alles besetzt. Jetzt erfolgt ein stilles Verharren. Wartet er oder versucht er es anderswo? Nichts läßt erkennen, daß bald etwas frei wird. Kirchenstille herrscht in

jedem Häuschen. Möglicherweise konzentrieren sie sich alle, oder schlafen. Wichtige Sekunden vergehen. Dann raus. Eine Treppe höher. Eine Meisterleistung wird von ihm vollbracht. In 12 Sekunden ist die neue Halle erreicht. Wieder ein Griff zur Tür und — Stille, und bescheiden hängt ein kleines Schild an der Tür, das schon so manche Hoffnung zerstörte: Wegen Reinigung vorübergehend geschlossen! Was nun? Er macht kurz kehrt und stürmt hinaus. Wieder eine Treppe höher. Der Drang verleih ihm Flügel. Wieder ist ein stilles Örtchen erreicht. Alle Wünsche werden von ihm heruntergestammelt und die Außenür geöffnet. Besetzt, besetzt, besetzt. Unser Kollege ist am Ende. Er kreuzt die Beine übereinander, geht in die Hocke, verkrampt das Gesicht. Mag kommen, was da will, die letzte Instanz ist erreicht. Jetzt hört er es spülen. Ein Frohlocken geht durch seinen Körper. Also die Zähne zusammengekniffen und gewartet. Die Augen hat er leicht verdreht, als drinnen ein Kittel rauscht. Mit zusammengedrücktem Achterteil pirscht er sich an die Tür. Der Kampf um Meter und Sekunden beginnt. Drinnen werden die letzten Sachen geordnet. Da hört er einen Ruf aus dem Innern: „Fritze?“ — Pause — dann wieder „Fritze?“ Unserem Kandidaten platzt der Kragen, und wütend antwortet er: „Hier ist kein Fritze, mach daß du runterkommst, ich kann's nicht mehr halten.“ „Tut mir leid“, sprach die Stimme aus dem Jenseits, aber hier sind die Toiletten so knapp, daß wir die Tür nur auf Stichoß hin wechseln!“

Der Betriebsschutz wuschelte zehn Minuten später den Kopf, als auf einem Passierschein stand: „Wegen Reinigung vorübergehend beurlaubt!“
Gerhard Achtsnicht, Kst. 125



Das interessiert nicht nur die Jugend

Jugendförderungsplan 1955

Am 8. Februar 1950 wurde das Gesetz zur Förderung der Jugend oder, wie es richtig heißt: „Gesetz über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik und die Förderung der Jugend in Schule und Beruf, bei Sport und Erholung vom 8. Februar 1950“, beschlossen.

Dieses Gesetz ist eines von den vielen Gesetzen unserer Deutschen Demokratischen Republik, die die Überlegenheit unserer Staatsform gegenüber der Westdeutschlands klar zutage treten läßt. Während im Westen unserer deutschen Heimat die jungen Menschen durch Massenarbeitslosigkeit und Verelendung, durch eine systematische Verseuchung mit Schundliteratur für den Barras und für einen dritten imperialistischen Raubkrieg reif gemacht werden sollen, haben die jungen Menschen unserer Republik alle Möglichkeiten, ihren Wünschen und Neigungen gemäß ihr Leben zum Nutzen aller zu gestalten. Die Grundlage für diese Möglichkeiten gab unsere Regierung im Gesetz zur Förderung der Jugend.

In diesem Jahr wird man auch in unserem Betrieb der Erfüllung dieses Gesetzes mehr denn je Aufmerksamkeit schenken. Das findet seinen Niederschlag im Jugendförderungsplan 1955, der als ein Teil des Betriebskollektivvertrages 1955 die Belange der Jugend unseres Werkes vertritt. Die Diskussion um den Entwurf dieses Planes ist bereits angelaufen und soll bis zum 10. Februar spätestens abgeschlossen sein. Damit die Diskussion fruchtbringend wird, sollten möglichst viele junge Kolleginnen und Kollegen Vorschläge zu diesem Entwurf einbringen. In den Gruppen-Versammlungen habt ihr dazu Gelegenheit.

Nun vom Jugendförderungsplan selbst.

Der Entwurf umfaßt dreizehn Schreibmaschinenseiten, es ist daher unmöglich, hier alle Punkte aufzuführen. Ich will jedoch versuchen, die wichtigsten herauszugreifen und kurz zu beschreiben.

Auf Grund der großen Aufgaben, die im letzten Jahr des ersten Fünfjahrplans vor uns stehen, sind den Punkten, die die Steigerung der Produktion betreffen, breiter

Raum eingeräumt. Es heißt zum Beispiel in Punkt IX (Einsatz und Qualifizierung der auslernenden Jugendlichen), Absatz b des Entwurfs: „Der Werkleiter beauftragt die Leiter der Produktionsabteilungen mit der ständigen Betreuung der Jungfacharbeiter. Den Jungfacharbeitern wird ... Gelegenheit gegeben, ihr Niveau in einer bestimmten Zeit auf das eines qualifizierten Facharbeiters zu heben.“

Auch der „Klub Junger Techniker“, der im vergangenen Jahr oft propagiert und angesagt, jedoch nie

... Ein Anblick, häßlich und gemein ...“, würde Christian Morgenstern sagen, wenn er die „Wandzeitung“ der FDJ-Grundeinheit Versuchswerk im Speisesaal sähe.

Traurig darüber, daß sich niemand um sie kümmert, läßt sie ein paar Fetzen Papier von ihrer rotbespannten Fläche hängen. Sie hat zwar noch etwas Hoffnung, jetzt, wo doch die Wahlen in den Grundeinheiten vor der Tür stehen und große politische Ereignisse im Gange sind, wieder einmal ausgestaltet zu werden, fühlt sich aber trotzdem irgendwie vernachlässigt und vergessen.

irgendwie in Erscheinung getreten ist, wurde in den Planentwurf aufgenommen und wird — hoffen wir es — damit nun endlich das Licht der Welt erblicken.

Die Jugendlichen unserer Paten-LPG wurden ebenfalls nicht vergessen. Der Planentwurf sieht eine rege Zusammenarbeit zwischen den beiden LPG Friedrichsaue und Brieselang mit unserem Werk vor; sei es auf dem Gebiet der Kulturarbeit, der Betreuung der Kinder der LPG-Angehörigen oder der sportlichen

Zusammenarbeit. Weitere Punkte des Entwurfs sind: praktische Berufsausbildung, Berufswettbewerb, Ausbildung und Qualifizierung der nicht im Lehrverhältnis stehenden Jugendlichen und der Jugendgesundheitschutz.

Punkt VIII des Entwurfs wird sicher alle die ganz besonders interessieren, die im vergangenen Jahr in unserem Zeltlager an der Ostsee Freude und Erholung fanden. Dieser Punkt VIII beinhaltet nämlich die geplanten Veranstaltungen und Einrichtungen, die der Erholung, der Freizeitgestaltung und des Sports unserer jungen Kolleginnen und Kollegen sowie der Kinder unserer Betriebsangehörigen dienen sollen.

Wir lesen da u. a.: ... wird das Betriebsferienlager „Lebensfreude“ in Neuhaus an der Ostsee mit drei Durchgängen à drei Wochen mit je 100 Kindern belegt. —

In folgenden Sektionen werden Schülersportabteilungen gebildet: Handball, Boxen, Rudern, Tischtennis, Leichtathletik, Schach.

Durchführung zweier Jungarbeiter-Sportfeste auf unserem Sportplatz. Durchführung eines Sommerlagers der FDJ des Haupt- und des Gerätewerkes an der Ostsee.

Das war nur ein grober, ein ganz grober Abriss des Jugendförderungsplanentwurfs 1955.

Liebe jungen Kolleginnen und Kollegen! Diskutiert mit den Funktionären der FDJ über den Entwurf des Jugendförderungsplanes. Macht Vorschläge, gebt Anregungen, was noch in den Förderungsplan aufgenommen werden soll. Arbeitet aktiv an seiner Erfüllung mit, damit er hält, was er verspricht. **Mulle.**

Das Kulturhaus meldet:

Am 27. Januar 1955 um 19 Uhr Auftreten des „Berliner Ensembles“. Aus technischen Gründen ist es nicht möglich, das Stück „Die Gewehre der Frau Carrar“ zu geben. Wir sehen also das chinesische Zeitstück „Hirse für die Achte“ mit Ekkehard, Schell und anderen. **Griebner**

Die Progress-Spatzen zwitscherten...

Am Donnerstag, dem 20. Januar, waren wir von den Kollegen des uns benachbarten Betriebes „Progress“ als Gäste in unser eigenes Kulturhaus geladen. Die Progress-Spatzen hatten es sich nicht nehmen lassen, uns ihr Kulturprogramm zu zeigen ...

Sie haben uns damit einen vergnüglichen Abend bereitet!

Das Orchester bewies ein beachtliches Können. Besonders die „Donausagen“ und der „Japanische Laternentanz“ zeigten eine erfreuliche künstlerische Reife.

Eine niedliche Puderquaste entpuppte sich als jugendliche Ballerina, die zu den Klängen eines Menuetts grazios auf der Spitze tanzte. Ein junger Falstaff mit Menjoubärtchen hatte vorübergehend den besseren Platz an der Theke mit Bübchen an der Mutterbrust vertauscht. Seine tiefbewegende Klage, daß er sie doch nur auf die Schulter geküßt hätte, erweckte in mancher Zuhörerinnen den Wunsch, ihn ob dieses Mißgeschicks zu trösten.

Auch ein Artist, der vorsichtshalber ein nur mit Brause gefülltes Schnapsglas auf der Stirn geschickt über allerlei Hindernisse balancierte, fand verdienten Beifall.

Sogar ein Zauberünstler war da, der aus einer leeren Tüte das kom-

plette Bestandslager eines mittleren Textilwarenhuses zauberte. Seine Gage zauberte er sich in klingender Münze aus allen möglichen und unmöglichen Ecken selbst, sogar aus der Nase des Publikums.

Drei nette Kolleginnen sangen das Rennsteiglied, das vom Publikum begeistert mitgesummt wurde.

Der künstlerische Leiter und Ansager Toni führte mit „weanerischem“ Charme durch das Programm, wobei er nur auf einem Straußenei einmal ausrutschte.

Der Schlußbeifall des gutbesetzten Hauses bewies unsern Gastgebern, daß sie uns mit ihrem Programm Freude bereitet haben.

Es ist nur bedauerlich, daß sich keiner unserer verantwortlichen Funktionäre gefunden hat, um unseren Kollegen von „Progress“ ein paar Worte des Dankes und der Anerkennung auszusprechen, wie sich dies wohl gehört hätte!

Oder sind unsere Kollegen anderer Meinung? **Pfiffikus**

Fachmännisch!
„Kuck mal, das dort ist der Sohn des Photographen!“
„So, so, — aber schlecht entwickelt.“

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. siehe Anmerkung, 7. Vulkan, 8. Vogel-dünge, 10. zusammen mit 23, senkrecht siehe Anmerkung, 12. schmaler Wasserlauf, 14. Nebenfluß des Rheins, 17. Nebenfluß der Fulda, 18. siehe Anmerkung, 19. sofortiges Gelingen, 21. Nebenfluß der Donau, 23. Behälter aus Stoff, 25. Fruchtbringungs-gesellschaft, 26. Peltsche, 29. Tugend, 30. Epoche, 32. Halbedelsteine, 33. Teil des Monats.

Senkrecht: 1. Laufgraben, 2. lat. Erde, 4. volkstümliche Bezeichnung für Pferd, 5. Liederkomponist, 6. Mädchenname, 9. französischer Fluß, 11. Ausruf, 13. Verord-nung, 14. siehe Anmerkung, 15. deutscher Dichter, 16. sowjetischer Kolchosroman, 18. englischer Physiker, 19. enthaltsamer Mensch, 20. Laufvogel, 22. Mädchenname, 24. Wappentier, 27. Zeitmesser, 28. Nachsilbe von 10. waagrecht, 31. Abkürzung für Radium.

1. 18. und 10. waagrecht, 14. und 28. senkrecht ergeben eine Lösung, die wir alle beherzigen sollten.
1 in 11. senkrecht = j
u in 33. waagrecht = u

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 2
Waagrecht: 1. Stein, 4. Costa, 7. All. 8. Akbar, 11. Abend 13. Rosse, 15. Klei, 16. Wahlen, 18. Reiter, 21. Gera, 24. AGL, 25. Kegel, 26. Bette, 27. Ilona, 28. nie, 29.

1	2	3	4	5	6				
7				8					
10		11							
12			13	14	15	16			
			17			18			
19	20				21			22	
23				24	25				
26		27					28		
								29	30
31									32
									33

Nüsse, 30. Westen. — Senkrecht: 1. stark, 2. Erbse, 3. Nare, 4. Clara, 5. Spill, 6. Anden, 9. Kollege, 10. Astat, 12. naehren, 17. Hegel, 18. Raben, 19. Iltis, 20. Ebene, 22. Egoist, 23. Alaun, 25. Kiew. Anmerkung: AGL-Wahlen.

Auflösung des humorvollen Silbenrätsels.
1. Bassgeige, 2. Uterpromenade, 3. Mohnrolle, 4. Morgenrot, 5. Eisbahn, 6. Lebertran, 7. Ampelschein, 8. Neathäcken, 9. Trostpreis, 10. Evakostüm, 11. Naseweis. — BUMMELANTEN.

Etwas über Umsetzung und Verschrottung

Kramt die Ecken aus, mobilisiert die stillen Reserven in allen Winkeln, geht auf Jagd nach Material, das nutzlos gehortet ist und seit Monaten keinen nennenswerten Abgang hat.

Jawohl, auch du bist gemeint, jeder kann da mithelfen.

Auf der 21. Tagung des Zentralkomitees der SED hat Walter Ulbricht mit allem Nachdruck u. a. erklärt, „daß die Mißachtung der wirtschaftlichen Rechnungsführung überhaupt gegenwärtig die ernsteste Schwäche in der Leitung unserer Volkswirtschaft ist, und daß wir diese Schwäche entschlossen beseitigen müssen“.

Ein Glied in der Kette der erforderlichen Maßnahmen und Kontrollen ist die wirtschaftlich richtige Umsetzung volkseigener beweglicher Grundmittel. Hierunter versteht man die Abgabe von Maschinen, Werkzeugen, Vorrichtungen, Apparaten, Geräten, Fahrzeugen und anderen Anlagegegenständen des Werkes, sofern diese Gegenstände im eigenen Betrieb nicht mehr benötigt werden, in einem anderen volkseigenen Betrieb jedoch noch eingesetzt werden können. Sind diese Grundmittel infolge Unwirtschaftlichkeit, totaler Abnutzung oder sonstiger Unbrauchbarkeit nicht mehr einsatzfähig und eine Wiederherstellung nicht zu vertreten, dann müssen sie unverzüglich verschrottet werden, damit sie als Grundstoff in die Öfen der Hüttenwerke wandern, um hier wieder zum Ausgangsmaterial für die Stahl- und Walzwerke zu werden.

Nur so dienen sie wieder der Volkswirtschaft. Ein Maschinenfriedhof ist meistens nur ein Zeichen von Bequemlichkeit und mangelnder Entschlußkraft. Wenn eine Maschine ausrangiert wird, dann soll man gleich eine wohlwogende aber endgültige Entscheidung treffen und sie nicht in irgendeinem Winkel aufheben, weil man sie eventuell noch einmal gebrauchen kann.

Sie nimmt der Wirtschaft den Rohstoff und uns den Platz, sofern sie nicht anderweitig zum Einsatz kommt.

Was für die Grundmittel gesagt ist, gilt natürlich auch für die Materialien, nicht absetzbare Überplanbestände, Halbfabrikate und sonstige unvollendete Produktion. Wenn dergleichen Materialien über ein Jahr und länger unsere Läger und unsere Finanzen belasten, dann ist etwas faul im Staate Dänemark.

Ist das Sparsamkeit?

In unserem HF-Sender Nr. 47 vom 29. Dezember 1954 veröffentlichten wir unter diesem Titel einen Beitrag unseres Kollegen Gewand. Hier rief er alle Kollegen auf, nicht die beschädigten Transportkästen in den Abfall zu werfen, sondern sie der Tischlerei zur Reparatur zu übergeben.

Dieser Artikel hatte auch für die Preßstellertätigkeit Gültigkeit!

Offensichtlich aber haben die Kolleginnen der Preßstellertätigkeit ein sehr dickes Fell, denn sonst könnte es nicht passieren, daß in den Abfallkästen, die unmittelbar bei dieser Abteilung stehen, innerhalb von zwei

Entweder falsche Planung, falscher Einkauf, Konstruktionsänderung, Typenbeschränkung oder tausend andere Gründe mögen die Ursache sein. Es ist unverantwortlich für jeden, der unnütze Vorräte im Werk duldet, ob er nun an der Karteikarte sitzt, ob er im Lager beschäftigt ist oder im Betrieb seiner Arbeit nachgeht.

Darum — kramt die Ecken aus!

Werdet ein ständiger Kunde bei unserem vom Werkleiter eingesetzten Schrottaußenbeauftragten, dem Kollegen Sichau, Telefon-Nr. II/178. Ein telefonischer Anruf genügt. Es ist wie beim Überfallkommando. Er kommt sofort.

Natürlich können wir nun nicht lustig drauflos verschrotten und alles, was nicht niet- und nagelfest ist, unbesehen unserem Kollegen Sichau in die Kiepe packen. Er hat da eine pikfeine und auf den Millimeter genaue Vorschrift ausgeklügelt, die haargenau alles das umfaßt, was man beachten muß. Es ist die Werk-Organisationsvorschrift Nr. 62 vom 30. Dezember 1954.

Was man in der Wendeliertigung vergessen hat

Am 20. Januar 1955 wählten die Kolleginnen und Kollegen der Wendeliertigung ihre Gewerkschaftsleitungen. Diese Gruppenversammlung fand in einer Zeit statt, wo es gilt, alle Kraft im Kampf gegen die Pariser Kriegsverträge, für die Erhaltung des Friedens aufzubringen. Denn nur dadurch können wir zur friedlichen Wiedervereinigung unseres Vaterlandes auf demokratischer Grundlage gelangen. Die große Gefahr, in der sich unser deutsches Volk befindet, wurde von der Kollegin Vogel in ihrem Rechenschaftsbericht aufgezeigt.

Sie sagte aber auch den Kolleginnen und Kollegen, was wir in der Deutschen Demokratischen Republik tun können und müssen, um unsere Brüder und Schwestern in Westdeutschland in ihrem Kampf gegen die Adenauersche Kriegspolitik zu unterstützen. Diesem Punkt müssen wir besondere Beachtung schenken und gerade darauf gingen die Kolleginnen in ihrer Diskussion nicht ein. Es ist notwendig, daß unsere Kolleginnen erkennen, daß es von unser aller Arbeit abhängt, wie unsere Zukunft aussehen wird, daß es

Es wird jedem klar sein, daß wir bei einer Verwertung unserer überflüssigen Bestände unsere Umlaufmittel verringern und wir dann innerhalb unseres Richtsatzplanes Gelder frei haben für eine gesunde Vorratshaltung in den Materialien, die tatsächlich laufend von der Fertigung benötigt werden.

Die von uns schon durchgeführten Verkaufs- und Verschrottungsaktionen haben erheblich dazu beigetragen, daß wir endlich ziemlich saubere Läger haben, eine erleichterte Disposition, einen besseren Überblick über die Bestände, eine relativ ausreichende Versorgung mit Standardmaterialien und eine Senkung der Kosten auf dem Gebiete der Materialversorgung, d. h. die Rechnungsführung ist auch auf diesem Gebiete wirtschaftlicher geworden, wenn auch das Endziel noch längst nicht erreicht ist.

Der Kampf geht weiter, und an diesem Kampf müssen wir uns alle recht intensiv beteiligen; denn das Volkseigentum ist unser Eigentum.

Rohde, Kaufmännischer Direktor

von unserer Arbeit abhängt, ob unsere Kinder in Glück und Frieden aufwachsen können, daß ihr fröhliches Lachen weiterhin in unseren herrlichen Erholungsheimen erschallt, daß sie lernen können, um sich eine glückliche Zukunft aufzubauen.

Eine Kollegin stellte die Frage: Was können wir denn schon gegen einen Krieg tun? Gerade deswegen wollen wir ja in unseren Gewerkschaftsversammlungen beraten und diskutieren, was wir in unserer Abteilung, an unserem Arbeitsplatz für Maßnahmen ergreifen können. Dazu gehört in erster Linie eine gute Qualitätsarbeit zu leisten, den Kampf darum zu führen, die Arbeitsproduktivität zu steigern, den Ausschuß und die Selbstkosten zu senken, darum zu ringen, daß alle Kollegen eine bessere Arbeitsdisziplin an den Tag legen und die Fehlzeiten auf ein Mindestmaß senken.

Das kann man erreichen, wenn wir den sozialistischen Wettbewerb organisieren und von Mann zu Mann, von Brigade zu Brigade durchführen. Über alle diese Fragen hätte man in dieser Versammlung diskutieren müssen, um daraus die richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Denn durch solche Maßnahmen erarbeiten wir uns einen noch höheren Lebensstandard unseres Volkes. Wir beweisen damit unseren westdeutschen Brüdern und Schwestern, daß die Arbeiter durchaus in der Lage sind, ihre Geschicke in die eigenen Hände zu nehmen, daß die Völker in Frieden sich eine Zukunft aufbauen können, ein Leben, wie es die Arbeiterklasse in Deutschland bisher noch nicht kannte. Damit stärken wir die friedliebenden Volksmassen in Westdeutschland in ihrem Kampf und geben ihnen das Beispiel.

Gutmann

Sport der Woche

Überharte Freundschaftsspiele

Den punktspielfreien Sonntag nutzen unsere Fußballmannschaften zu einem Vergleich mit den Sonderligamannschaften von Chemie Lichtenberg aus. Schade, daß die Spielweise der Lichtenberger sehr hart, ja manchmal sogar ruppig war. Dadurch gab es in den Spielen Verletzte und Herausstellungen. Das ist gewiß nicht der Sinn von Freundschaftsspielen.

Denkmal für den Sonntag mit 3:2 Toren. Dabei zeichneten Bertog (2) und Ninow für die Tore verantwortlich. Zu erwähnen wäre noch, daß in diesem Spiel die Stammspieler Müller, Bober und Köhler ersetzt werden mußten. Das Spiel der Reservemannschaften endete mit einem torlosen Unentschieden. Dabei ist nun zu sagen, daß das Spiel auf einem niedrigen Niveau stand. Beide Sturmreihen übertrafen sich im Auslassen von Torchancen.

Grawe/Sack



Hier hat Außenläufer Landgraf aus der 1. Mannschaft einen Torschuß losgelassen, der aber vom gegnerischen Torhüter „getötel“ wurde. In diesem wichtigen Spiel siegte unsere Erste mit 2:1

Erfolgreiche Jugendmannschaft

Motor Wuhlheide I. A.—Chemie Lichtenberg I. A. (Sonderliga) 6:3 (2:1)

Nach zweiwöchiger Spielpause trat Motor Wuhlheide in einem Freundschaftsspiel gegen Chemie Lichtenberg an. Es war ein völlig ausgeglichenes Spiel, in dem die Wuhlheide schon nach drei Minuten 1:0 führte. Aber der äußerst wendige Rechtsaußen der Gäste schaffte wenig später den Ausgleich. Mit ihren Steilvorlagen kamen die Lichtenberger oft gefährlich vor das Motor-Tor, ohne aber Erfolge zu erzielen. Kurz vor der Halbzeit kam die Motor-Mannschaft wiederum zum Führungs-

treffer. Nach dem Wechsel schienen die Wuhlheider einzuschlafen. Der Gegner kam nicht nur zum Ausgleich, sondern ging sogar 3:2 in Front. Zu diesem Zeitpunkt diktierte Lichtenberg eindeutig das Spielgeschehen. Aber ihre mangelnde Kondition wurde ihnen zum Verhängnis. Dem gewaltigen Endspurt der Gastgeber, zehn Minuten vor Schluß, waren sie nicht gewachsen und mußten noch vier Treffer einstecken. Die Tore teilten sich Branski (3), Lenz (2) und Müller (1).

Harry Branski

Ruderer von Motor Wuhlheide als Gäste beim BRC zum Schwimmfest

Am Sonntag, dem 23. Januar 1955, waren unsere Ruderer beim Berliner Ruder-Club in der Gerichtstraße, Bez. Wedding, zu Gast.

Der Beginn der Veranstaltung war vormittags um 10.00 Uhr. Ein reges Treiben und Tummeln war im Hallenbad bei einer Teilnehmerzahl von 340 Ruderern aus Ost und West zu verzeichnen. Leider war die Organisation sehr schlecht. Trotz frühzeitiger Meldung zum Schwimmfest wurden nachher unsere gemeldeten Ruderer nur noch auf freigebliebene Startbahnen durch Verlosen eingesetzt. So ging es auch Motor Wendenschloß und Medizin Köpenick. Dadurch konnte nur ein geringer Teil von unseren Ruderern ihre Strecke schwimmen, wobei wir im Verhältnis noch gut abschnitten.

Weibliche Jugend, 50 m Brust: 4. Abt. 2. Platz Helga Struwe, Motor Wuhlheide; 5. Abt. 4. Platz Helga Fischer, Motor Wuhlheide.

Männerstaffel, 8x25 m: 1. Platz BRC, 2. Platz Motor Wuhlheide.

100 m Kraul: 3. Abt. 2. Platz Lothar Schellart, Motor Wuhlheide.

100 m Brust: 4. Abt. 2. Platz Rolf Herzog, Motor Wuhlheide.

3x50-m-Lagenstaffel: 1. Platz BRC, 2. Platz BRC Germania, 3. Platz Motor Wuhlheide.

Trotz der geringen Startplätze, die wir durch Auslosen bekamen, konnten wir in der Gesamtwertung hinter Berliner Ruder-Club und BRC Germania den 3. Platz belegen.

Rennert

Die Visitenkarte des Betriebes

Fährt man nach Einbruch der Dunkelheit durch die Straßen des Demokratischen Sektors, so kann man feststellen, daß eine sehr große Zahl von Betrieben der volkseigenen Wirtschaft ihre Betriebe durch Leuchtschrift kenntlich machen. In der heutigen Zeit verlangen wir, daß sämtliche Fabriken ein Warenzeichen tragen und daß die Firmen ihre Erzeugnisse den Kunden anbieten, daß sie Reklame machen. Wie sieht es aber damit in unserem Betrieb aus, einem Betrieb, der immerhin nicht der kleinste in Berlin ist. Als Fremder muß man sich bis zur Haustür durchfragen, weil nur ein winziges Schild am Eingang den Betrieb ausweist, während alle anderen größeren Betriebe in Ober-Schöneweide durch ihre Riesenschichten schon von weitem erkennbar sind. Unser Werk hätte doch die beste Möglichkeit für eine Leuchtreklame, Der Turm unseres Hauses ist weithin sichtbar. Die freien Flächen an ihm laden direkt ein, eine Leuchtschrift anzubringen. Vielleicht etwa so:

Auf die freien Flächen des Turmes kommt nach allen vier Seiten in Riesenlettern das R-F-T-Zeichen und auf die Spitze das Firmenzeichen, das rotieren kann, oder ebenfalls nach allen vier Seiten angebracht ist. Gegebenenfalls kann auch ein leuchtendes Röhrenbild mit verwendet werden. Auf die Vorderseite des Hauses in kleinen Lettern ausgeschrieben „VEB Werk für Fernmeldewesen“, flankiert von unserem Warenzeichen. Falls größere Mittel vorhanden sind, kann man noch die obere Silhouette des Turmes in Leuchtröhren wiedergeben. Kommt für das Warenzeichen noch eine Hell-Dunkel-Steuerung dazu, so könnten wir gewiß sein, für unser Werk eine gute Visitenkarte geschaffen zu haben. Außerdem werden unsere Erzeugnisse allgemein bekannt und das Straßenbild verschönert.

Baldewig, Kst. 123

Herausgeber: SED Betriebsparteiorganisation „HF“. Verantwortlicher Redakteur: Helga Buley. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 836 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (125) Greif, Berlin

Themen der technischen Betriebsschule

für die Woche vom 31. Januar bis 5. Februar 1955

Spezialröhre: Mathematik: Bruchrechnen; Mittwoch, 2. 2. 55, 12.30, 14.30 und 16.15 Uhr, Kulturhaus.

Schaltmechaniker: Fachkunde: Die Netzgeräte; Donnerstag, 3. 2. 55, 16.05—17.50 Uhr, Speisesaal TGF.

Gütekонтроlleure: Gesellschaftswissenschaft: Rolle und Aufgaben der Arbeiterklasse in der DDR; Montag, 31. 1. 55, 14.30 und 16.15 Uhr, Kulturhaus.

Mathematik: Prozentrechnung; Donnerstag, 3. 2. 55, 14.30 und 16.15 Uhr, Kulturhaus.

Zentr. Lohngruppenlehrgang: Betriebsorganisation: Die technisch begründeten Arbeitsnormen; Dienstag, 1. 2. 55, 14.30 Uhr, Schulungsraum: I. Gesellschaftswissenschaft: Die Rolle und Aufgaben der Arbeiterklasse in der DDR; Freitag, 4. 2. 55, 14.30 Uhr, Schulungsraum: I.

Elektrolaboranten (I. Lehrgang): Fachzeichnen: Schnitte durch Bohrungen und Senkungen; Chemie: Atomphysik; Montag, 31. 1. 55, 16.30—19.45 Uhr, Keplerschule.

Gesellschaftswissenschaft: Gründung und Entwicklung der DDR; Physik: Luftdruck, Atmosphäre; Mittwoch, 2. 2. 55, 16.30—19.45 Uhr, Keplerschule.

Mathematik: Drahtlose Sende- und Empfangstechnik; Elektrotechnik: Arbeitsweise der Gleichrichter; Freitag, 4. 2. 55, 16.30—19.45 Uhr, Keplerschule.

Elektrolaboranten (II. Lehrgang): Physik: Wiederholung durchgenommener Themen: Chemie: Kontrollarbeit; 1. 2. 55, 16.30—19.45 Uhr, Kulturhaus. Fachkunde: Elektrische Arbeit und Leistung; Fachrechnen: Leistungsformel und Varianten; Freitag, 4. 2. 55, 16.30 bis 19.45 Uhr, Kulturhaus.

Techn. Zeichner: Physik: Die Maßeinheit des Druckes; Techn. Zeichnen: Abwicklungen von Körpern I; Mittwoch, 2. 2. 55, 16.30 bis 19.45 Uhr, Keplerschule.

Fachrechnen: Räderübersetzungen; Fachkunde: Räumen; Freitag, 4. 2. 55, 16.30 bis 19.45 Uhr, Keplerschule.

Lehrsaalbilder: Fachkunde: Themen nach besonderem Plan; Dienstag, 1. 2. 55, 7.00—11.00 Uhr (Gruppe I), Freitag, 4. 2. 55, 7.00—11.00 Uhr (Gruppe II), Speisesaal TGF.

Meister und Kostenstellenleiter: Neues Rechnungswesen: Die Gliederung des Betriebes nach dem Neuen Rechnungswesen II; Arbeitsnormen: Arbeitsablaufstudie II; Mittwoch, 2. 2. 55, 14.30—17.30 Uhr, Schulungsraum: I.

Wirtschaftsfunktionäre: Neues Rechnungswesen: Material- und Lohnrechnung; Dienstag, 1. 2. 55, 16.30—18.00 Uhr, Schulungsraum: I.

Planer: Planung: Kooperation; Donnerstag, 3. 2. 55, 16.30—18.00 Uhr, Schulungsraum: II.

Sachbearbeiter der Abteilung LSF: Gesellschaftswissenschaft: Ein nachzuholendes Thema; Donnerstag, 3. 2. 55, 16.30—18.00 Uhr, Schulungsraum: III.

Stenotypistinnen: Gesellschaftswissenschaft: Gründung und Entwicklung der DDR; Deutsch: Persönlicher Schriftverkehr, Protokoll usw.; Dienstag, 1. 2. 55, 16.30—19.45 Uhr, Keplerschule.

Stenografie: Übungen zur Steigerung der Schreibgeschwindigkeit; Maschinenschreiben: Übungen zur Steigerung der Schreibgeschwindigkeit; Donnerstag, 3. 2. 55, 16.30—19.45 Uhr, Scharnweberbaracke.

Werkstattsschreiberinnen: Betriebsorganisation: Die Neuerermethoden; Dienstag, 1. 2. 55, 14.30—16.00 Uhr, Schulungsraum: III.

Betriebsbuchhalter: fällt diese Woche aus!

Finanzbuchhalter: Neues Rechnungswesen: Die Kostenträgerbuchhaltung II; Freitag, 4. 2. 55, 16.30—18.00 Uhr, Schulungsraum: III.

Materialversorger: Materialdisposition: Die Bereitstellung nach dem Produktionsplan; Dienstag, 1. 2. 55, 16.00—17.30 Uhr (Gruppe I), Freitag, 4. 2. 55, 16.00—17.30 Uhr (Gruppe II), Scharnweberbaracke.

Techn. Kaufleute: Neues Rechnungswesen: Der Richtsatzplan und die Umschlagszeit; Donnerstag, 3. 2. 55, 16.30—18.00 Uhr, Schulungsraum: I.

Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung an A.-u.-B.-Fakultäten, Fachschulen, Abendstudien- und Fernstudien-Abteilungen: Gesellschaftswissenschaft: Die Freundschaft des deutschen Volkes mit der SU; Deutsch: Sülbildung; Schilderung, Inhaltsangabe; Montag, 31. 1. 55, 16.30 bis 19.45 Uhr, Keplerschule.

Mathematik: Trigonometrie; Chemie: Basen und Laugen; Donnerstag, 3. 2. 55, 16.30—19.45 Uhr, Keplerschule.

Elektrotechnik II: Mathematik: Einführung in die Trigonometrie; Elektrotechnik: Durchrechnung eines Lasthebemagneten; Dienstag, 1. 2. 55, 16.30—19.45 Uhr, Keplerschule.

Physik: Die Maßeinheit des Druckes; Mittwoch, 2. 2. 55, 16.30—18.00 Uhr, Keplerschule.

HF-Technik II: Gesellschaftswissenschaft: Gründung und Entwicklung der DDR; Dienstag, 1. 2. 55, 16.30—18.00 Uhr, Keplerschule.

HF-Technik: Mathematik; fällt aus!

Förderlehrgang für Lehrlinge: Themen nach besonderem Plan; Donnerstag, 3. 2. 55, 16.30—19.45 Uhr, Keplerschule.